



Dr. Kurt Anschutz

www.anschuetz-berlin.eu

Nathanael

Evangelium des Johannes, Kapitel 1, V.45+46: "Philippus spricht zu Nathanael: ‚Wir haben den gefunden, von welchem Mose und die Propheten geschrieben haben - Jesus, Josephs Sohn von Nazareth.‘ Da spricht Nathanael zu ihm: ‚Was kann von Nazareth Gutes kommen?‘"

Liebe Gemeinde,

Nathanael, ein Mensch vor 2000 Jahren, und dennoch: ein Mensch im Wesentlichen nicht anders als wir. Ein Mensch, der sucht nach seinem Ort. Denn es sind die großen Fragen, die ihn umtreiben: Woran kann ich mich halten? Wofür bin ich da? Wer gibt mir Frieden?

Große Fragen: keinem Menschen sind sie fremd. Wir vermögen sie vielleicht zu verdrängen. Nach mühevolem Suchen mögen wir sie vielleicht ein für alle Mal beantwortet glauben. Doch immer wieder drängen sie sich vor. Sie treiben uns in die Enge. Aber zugleich stellen sie uns auch ins weite Feld: Wohin mein Leben? Woran mein Herz?

In solcher Verwandtschaft begegnen wir Nathanael.

Seit immer schon wusste er, wohin er gehörte: Er war aufgewachsen im Glauben seiner Eltern und Ureltern, und wie sie, so hatte auch er in der Gemeinde der Frommen Heimat gefunden. Freude und Leid kamen und gingen, im Glück hob er nicht ab, und in der Trauer ging er nicht unter: Nathanael nahm sein Leben aus Gottes Hand.

Aber merkwürdig: Mitten im festen Glauben war Nathanael dennoch nicht in der Ruhe. Denn die Urfrage trieb ihn um: „Du, Gott in der Höhe: Hältst Du Dein Wort? Wirst Du endlich herabkommen im Messias, den Du uns doch versprochen hast seit, ach, wie überlanger Zeit? Wann wird er uns befreien von aller Fremdherrschaft? Wann bringt er Gerechtigkeit für die Armen und wann Erlösung den Zweifelnden? Heiliger Gott: Hältst Du Dein Wort?“

Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 22.01.2019. Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>



Nathanael ist kein verzweifelter Mensch, denn Gott steht ihm fest. Aber mitten im Glauben ist er doch ein arg bedrängter Mensch. Denn gerade, weil er seine Hoffnung auf Gott allein gesetzt hat, muss er Gott herausfordern im Namen dieser Hoffnung und des Lebens: „Herr, ich messe Dich an Deiner Verheißung: Bist Du wirklich wahr und mächtig, so steig‘ herab und eile, uns zu helfen!“

Da kommt ein Unbekannter: „Nathanael, wir haben ihn schon gefunden, den Du noch suchst: den Heilsbringer Gottes, von dem Moses und unsere Propheten geschrieben haben.“

„Wo am Horizont?“ und: „wer auf Erden?“, fragt Nathanael, „ich hab’s gehofft durch all meine Jahre, nun muss ich’s sehen!“

Da antwortet der Fremde: „Er heißt Jesus, er ist des Josephs Sohn aus Nazareth.“

„Ach“, sagt da Nathanael, denn alles Zutrauen hat er schon begraben: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“

„Ach ja“: Nathanael ist ein frommer Mann, und eben deshalb weiß er leider ganz gewiss, dass es rein gar nichts sein kann mit diesem Jesus. Denn wäre er der Messias, dann wäre er erschienen in der Mitte des Glaubens: im jüdischen Land, im Umkreis des Tempels. Unmöglich könnte er kommen vom Rande: aus Nazareth, einem verrufenen Städtchen, hoch oben gelegen im zwielichtigen Galiläa, im Durchgangsland zwischen Ägypten und Mesopotamien, wo die Heiden das Leben bestimmen durch Kommerz und Kultur. Wer treu sein will dem Gott Israels, kann dort *rein* nicht bleiben: „Was könnte aus Nazareth Gutes kommen?“

So wäre Nathanael denn also Opfer seiner begrenzten, seiner allzu kleinen Hoffnung geworden, und resigniert hätte er sich zurückgezogen, und wir mit ihm, wenn da nicht plötzlich Jesus selbst gesprochen hätte. Und da wandelt sich dann alles „Ach“ ins Staunen, und grenzenlos wird die Gotteswelt: „Ja, Du Nazarener bist Gottes Sohn.“

Nicht länger mehr Anstoß an der Herkunft, sondern Mut zum Aufbruch ins weite Land: Jesus und Nathanael ziehen nun von Ort zu Ort. Sie fragen nicht nach „heilig“ und nicht nach „rein“. Sondern den Menschen am Weg erzählen sie, dass Gott gekommen ist für sie alle: für die Frommen und für die Fremden, für die Lieblosen und für die Ungeliebten, für die Zweifelnden, für



die Resignierten, für die Selbstgewissen. Und deshalb dürfen sie alle plötzlich das Große fragen: „Wohin mein Leben? Woran mein Herz? Wer mein Heil?“ Niemand muss zurückbleiben, sondern wer will, zieht mit den Beiden mit.

Der Weg führte dann tatsächlich auch an die heiligen Orte: von Galiläa hinunter nach Jerusalem, hinein in den Tempel. Aber dort kam's nicht zum Triumph nach Menschenart, sondern für Jesus ging's durchs Gericht hinauf ans Kreuz.

Auf diesem Weg hat Nathanael sich bewährt, so gut er es vermochte. Und deshalb durfte er schließlich vollendet sehen, dass Gott und wie Gott sein Wort gehalten hat: Über jedes Menschenmaß der Hoffnung hinaus hat Er seine Macht bewiesen gegen den Tod.

Nathanael heißt zu Deutsch: „Gott hat geschenkt“.
Und deshalb sind wir tatsächlich nicht wesentlich anders als er.
Denn auch uns will Gott sich schenken.

Amen.